

## Nazi-Verbrechen: "Kein Hohnsteiner kann sagen, wir haben es nicht gewusst"

Vor 90 Jahren machten die Nazis Burg Hohnstein zum KZ. Jetzt gibt es wieder eine Ausstellung darüber. Sie soll der Anfang einer neuen Erinnerungskultur sein.



Aufgefrischte Ehrung: Gabriele Hahn mit Hohnsteins Bürgermeister Daniel Brade vor der erneuerten Erinnerungstafel für ihren Großvater, den Jugendburg-Leiter Konrad Hahnewald. © Marko Förster

Von Jörg Stock

3 Min. Lesedauer

Die Schar fröstelt im Schnee, der über den Hohnsteiner Marktplatz stöbert. Und als der Chor "Die Moorsoldaten" anstimmt, bildet sich die Gänsehaut auch innerlich: Vor 90 Jahren wurde dieses Lied in einem Konzentrationslager im Emsland geschrieben. Zur selben Zeit quälten die Nazis ihre Gegner auch hier, auf diesem Felsplateau über dem Polenztal. Etwa 140 Menschen sollen im "Schutzhaftlager" Hohnstein ihre Leben gelassen haben.

### Nischendasein im Herbergskeller

Über das Grauen, das sich anderthalb Jahre lang, vom März 1933 bis zum August 1934, in den Burgmauern abspielte, konnten Gäste der Anlage zuletzt kaum noch etwas erfahren. Die wenigen Exponate, die von der Mahn- und Gedenkstätte der DDR-Zeit überdauert hatten, fristeten ein Nischendasein im Keller von Haus 4, des früheren Jugendherbergsgebäudes, wo sie bis heute unter Glas und nicht mehr zugänglich vor sich hin dämmern.



Blumen im Schneegestöber: Etwa siebzig Menschen gedachten am Samstagvormittag den Opfern des KZ Hohnstein.  
© Marko Förster

Seit dem Wochenende gibt es nun wieder einen Erinnerungsort, der sich mit der Naziherrschaft auf Hohnstein und der folgenden Verwendung des Areals als Kriegsgefangenenlager befasst, aber auch mit dessen Vorgeschichte als humanistisch geführte Jugendburg. Unterstützt von der Stadt Hohnstein hat der [Pirnaer Akubiz-Verein](#) im einstigen "Frauenbunker" fünf großformatige Info-Tafeln mit Texten und Fotos installiert. In einer Feierstunde am Sonnabendmittag wurde die Schau eröffnet.

## **Geschichte weggestellt statt ausgestellt**

Das Alternative Kultur- und Bildungszentrum Akubiz veranstaltet schon seit Jahren Exkursionen mit Jugendgruppen auf den Spuren der NS-Verbrechen. Die Burg Hohnstein gehört dabei zu den am meisten besuchten Orten. Man habe sich stets geärgert, dass es keine vorzeigbare Ausstellung über die Jahre des frühen KZ gab, sagt der Akubiz-Vorsitzende Steffen Richter. Das Erinnern sei über die Jahre mehr und mehr "weggestellt" worden.





Blick auf die Oberburg. Zwischen März 1933 und August 1934 inhaftierten die Nazis 5.600 Menschen im Lager Hohnstein.  
© Marko Förster

Vor etwa zwei Jahren nahm Akubiz die Erarbeitung des neuen Informationsortes in Angriff. Übersichtlich und kompakt sollte der Stoff präsentiert werden, sagt Steffen Richter, damit sich auch eilige Besucher schnell einen Überblick verschaffen können. Intensive Recherchen in der Literatur waren dafür notwendig, die es gebündelt zum Thema Hohnstein bislang nicht gibt. "Es war eine Fleißarbeit." Zweieinhalb Tausend Euro Spenden sammelte der Verein, um die Tafeln herstellen zu lassen.

## **Bürgermeister: Schwierigkeiten mit dem Erinnern**

Bevor die Tür zur Ausstellung geöffnet wurde, kamen die Moorsoldaten. Beim Gedenken vor dem Burgtor, das eigens vom gewohnten Datum, dem 27. Januar, auf diesen Sonnabend verlegt worden war, sprach Hohnsteins Bürgermeister Daniel Brade (SPD) von den barbarischen Machenschaften der SA-Wachen auf der Burg, davon, wie normale Jungens, ins Braunhemd gesteckt, zu Ungeheuern wurden. Und er sprach von den Schwierigkeiten des Erinnerns. "Die Hohnsteiner tun sich schwer mit ihrer Geschichte", sagte er, "insbesondere mit diesen zwei dunklen Jahren."



Geschichte einer Ausstellung: Der Akubiz-Vorsitzende Steffen Richter erklärt, wie der Gedenkort Hohnstein langsam verschwand. © Marko Förster

Unter den etwa siebzig Menschen, die im Schneetreiben Blumengebinde niederlegten, waren auch Nachfahren einstiger Häftlinge, etwa Gabriele Hahn. Ihr Großvater, der Sozialdemokrat Konrad Hahnwald, hatte die Jugendburg Hohnstein bis zu dem Tag geleitet, als SA-Truppen sie besetzten. Hahnwald stellte sich den Braunhemden entgegen und weigerte sich, die von ihnen mitgebrachte Hakenkreuzfahne aufzuziehen. Daraufhin wurde er verhaftet und der erste Insasse des KZ Hohnstein.

Gabriele Hahn, die gemeinsam mit Bürgermeister Brade die erneuerte Gedenktafel für Konrad Hahnwald im unteren Burghof enthüllte, warnte eindringlich vor den Folgen der Verdrängung. Damals seien die Arbeitskolonnen, die man zum Steinbruch trieb, für jeden sichtbar gewesen. Die Schreie der auf der Burg Gequälten habe man bis auf den Marktplatz hören können. "Kein Hohnsteiner kann sagen, wir haben es nicht gewusst."





Erste Besucher im neuen Mini-Museum: Michael Hahn (r.) und der Bürgerrechtler und Landtagsabgeordnete Frank Richter. © Marko Förster

Die Schautafel-Ausstellung, so betonte Daniel Brade, ist eine Interimslösung. Bis 2025 soll es auf der Burg Hohnstein ein richtiges, ein modernes Museum geben, das auch die NS-Zeit zum Thema hat. Für dessen Einrichtung sind bereits mehr als 600.000 Euro aus dem SED-Vermögen bewilligt.

*Der Verein Akubiz sucht weiter Dokumente, Fotos und Erinnerungsstücke zur Burg Hohnstein. Kontakt unter [burghohnstein@akubiz.de](mailto:burghohnstein@akubiz.de) oder per Post: Akubiz e.V., Schössergasse 3, 01796 Pirna.*